

Kleines Granulat, großer Wirbel

Im Fokus: das Granulat zwischen den Halmen auf Kunstrasenplätzen



Vor drei Jahren eröffnete der FC Viktoria Buxheim seinen Kunstrasenplatz. Das Granulat zwischen den Halmen sorgt derzeit für viele Diskussionen.

Foto: Franz Kustermann

UNTERALLGÄU. Weil die EU ein Verbot für Mikroplastik erwägt, befürchten Fußballvereine eine Schließung ihrer Kunstrasenplätze. Im Fokus: das Granulat zwischen den Halmen.

Die Europäische Kommission will sogenanntes Mikroplastik, kleine Kunststoffteilchen mit einem Durchmesser unter fünf Millimeter, reduzieren, weil dieses umweltschädlich sei. Mikroplastikgranulat wird unter anderem als Füllmaterial für Kunstrasenplätze genutzt. Die Europäische Chemikalienagentur (ECHA) geht davon aus, dass jährlich erhebliche Mengen Mikroplastik in den Boden und in Flüsse, Seen und Meere gelangen. Dort werden die Partikel womöglich von Tieren aufgenommen und können in die Nahrungskette gelangen. Welche Auswirkungen dies auf die menschliche Gesundheit hat, ist nach Angaben der ECHA noch weitgehend unbekannt.

WIE KONKRET IST NUN EIN MÖGLICHES VERBOT?

Noch nicht sehr. Im Frühjahr werden der Europäischen Kommission die Ergebnisse der ECHA vorgelegt. Über ein Verbot wird vermutlich im kommenden Jahr unter Einbeziehung der Mitgliedstaaten und

des Europäischen Parlaments entschieden. Mit einem Inkrafttreten der neuen Regelung wird frühestens 2021 gerechnet.

„Das Kunststoffgranulat ist für die Sportler am angenehmsten. Außerdem springt der Ball darauf ideal auf“, sagt Stefan Kutter, Geschäftsführer des Memminger Unternehmens Kutter Landschafts- und Sportplatzbau. Seine Firma habe in den vergangenen zehn Jahren etwa 150 Kunstrasenplätze, darunter die Sportanlagen in Buxheim und Ottobeuren, errichtet, erzählt Kutter. „Kunststoffgranulat ist bis dato der Stand der Technik und von den Sportlern auch so gewünscht“, sagt er. Man müsse jedoch ganz klar verhindern, dass Mikroplastik von den Plätzen in den Boden und ins Grundwasser gelange, stellt Kutter klar. Er verweist in diesem Zusammenhang auf eine Stellungnahme der Internationalen Vereinigung von Sport- und Freizeiteinrichtungen. Demnach werde in Deutschland „nachweislich weit weniger Mikroplastik in Kunstrasen verfüllt als in anderen europäischen Ländern.“ Der Verband befürwortet es, in absehbarer Zeit auf Mikroplastik als Füllmaterial zu verzichten, warnt allerdings vor einem radikalen Austausch in den nächs-

ten zwei Jahren.

WELCHE ALTERNATIVEN GIBT ES?

Früher habe man die Kunstrasenplätze mit Quarzsand aufgefüllt, erzählt Kutter. Das habe jedoch zu vielen Aufschürfunken und Schrammen bei den Sportlern geführt, weshalb man diese Variante schließlich gestoppt habe. Möglich sei auch eine Füllung mit Korkgranulat. „Das muss man allerdings extrem viel pflegen“, sagt Kutter. Nach Ansicht von Ex-Nationalspieler Michael Rummenigge, Geschäftsführer eines Unternehmens für Kunstrasen-Mini-Spielfeldbau, könne Kork das Granulat problemlos ersetzen. Die Europäische Fußball-Union UEFA bezeichnet existierende Alternativen als „weder machbar noch nachhaltig“ und verweist auf hohe Kosten.

WIE SIEHT ES IN BUXHEIM AUS?

Der FC Viktoria Buxheim ließ vor drei Jahren einen Kunstrasenplatz anlegen, auf dem die Fußballmannschaften des Vereins trainieren. Grundsätzlich fülle der Verein den Platz nur mit zertifiziertem Granulat auf, betont Vorsitzender Christian

Bittner. Ein Streifen rund um den Platz ist gepflastert. Nach den Spielen werde das Granulat von dort zurück auf den Rasen gekehrt. Körner, die sich in den Haaren oder der Kleidung der Spieler verfangen, werden in den Umkleiden zusammengekehrt beziehungsweise in den Sieben der Duschen aufgefangen. Zusätzlich möchte der Verein nun Behälter in den Umkleiden aufstellen, in die die Sportler ihre Schuhe ausschüttern können, um so noch mehr Granulat aufzufangen und wiederzuverwenden. „Da kommt kein Granulat nach unten in den Boden“, fasst Bittner zusammen. Die Überlegungen der EU stoßen bei ihm deshalb auf Unverständnis – vor allem wegen der hohen Summe, die es kostet; die Füllung eines Platzes auszutauschen.

WAS SAGEN DIE VERANTWORTLICHEN IN OTTOBEUREN?

Den Kunstrasenplatz des TSV Ottobeuren nutzen hauptsächlich die Fußballer des Vereins. Aber auch die Schulen der Marktgemeinde halten dort ihren Sportunterricht ab. Zu den Überlegungen der EU sagt Vereinsvorsitzender Wolfgang Winkler: „Da schießt man mit Kanonen auf Spatzen.“ Der Verein werde zunächst abwarten, wie sich das Europäische Parlament entscheidet. Sollte es zu einem Verbot kommen, „dann wird schon irgendjemand eine Idee haben, was man stattdessen machen kann. Da müssen wir das Rad nicht neu erfinden“, glaubt Winkler.

WIE IST DIE SITUATION IN MEMMINGEN?

Memmingen betreibt den Kunstrasenplatz am Stadion. Die Vereine zahlen dafür, dass sie den Platz benutzen dürfen. Das teilt die Pressestelle der Stadt auf Anfrage mit. Das Granulat werde bei Bedarf aufgefüllt - letztmals 2015. Sollte es zu einem Mikroplastik-Verbot kommen, werde die Stadt gegebenenfalls die notwendigen Schritte einleiten. (das) (mit sz und dpa)